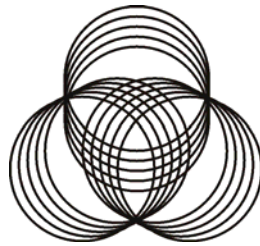


Hamburger Informationen

zur Friedensforschung und Sicherheitspolitik

Nachrichten – Kurzberichte – Analysen – Forschungsprojekte – Pressemitteilungen – Materialien – Dokumente



Hans-Georg Ehrhart/Roland Kästner

Aufstandsbekämpfung: Konzept für deutsche Sicherheitspolitik? Lehren aus Afghanistan

Ausgabe 48/2010

Hamburg, September 2010

Impressum

Das Institut für Friedensforschung und Sicherheitspolitik an der Universität Hamburg besteht seit dem Juni 1971 und ist eine unabhängige Einrichtung in Form einer Stiftung des Bürgerlichen Rechts. Laut Satzung ist es Zweck der Institutsarbeit, „sich im Rahmen der Friedensforschung speziell mit sicherheitspolitischen Problemen zu befassen und dabei die Kriterien von freier Forschung und Lehre, Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses und Publizierung der Forschungsergebnisse zu erfüllen“. Im Sinne dieser Aufgaben gibt das Institut für Friedensforschung und Sicherheitspolitik die Hamburger Beiträge zur Friedensforschung und Sicherheitspolitik heraus.

Die Informationen zur Friedensforschung und Sicherheitspolitik erscheinen in unregelmäßiger Folge. Für Inhalt und Aussage der Beiträge sind jeweils die entsprechenden Autorinnen bzw. Autoren verantwortlich.

Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit Genehmigung des IFSH.

Bestellungen können nur in begrenztem Umfang angenommen werden.

Anfragen an:

Institut für Friedensforschung
und Sicherheitspolitik
an der Universität Hamburg
Beim Schlump 83
D – 20144 Hamburg
Tel.: (040) 866 077 – 0
Fax.: (040) 866 36 15
e-mail: ifsh@ifsh.de
Internet: <http://www.ifsh.de>
ISSN 0931-8399

Aufstandsbekämpfung: Konzept für deutsche Sicherheitspolitik? Lehren aus Afghanistan

Während sich Deutschland am Irakkrieg nicht direkt beteiligte, agiert es als ein wichtiger Akteur im Afghanistankrieg. Als es sein dortiges Engagement im Rahmen der ISAF begann, lag der Schwerpunkt des Bundeswehreinsetzes auf der Stabilisierung des Landes und der Absicherung des Wiederaufbaus. Aufgrund des Erstarkens aufständischer Kräfte muss sich ISAF heute mit einer geänderten Lage auseinandersetzen – der Aufstandsbekämpfung –, deren Ausgang äußerst ungewiss ist. Gewiss ist nur, dass solche Art Kriege, wenn überhaupt, nur langfristig zu gewinnen sind und einen sehr hohen Preis fordern. Der Krieg in Afghanistan ist Ausdruck eines militärisch gestützten Umgangs mit einem alten Problem, das zu Beginn des 21. Jahrhunderts wieder an Aktualität gewinnt: der Aufstandsbekämpfung, im Englischen „counterinsurgency“, kurz COIN genannt. Unter Aufstand ist eine organisierte Bewegung zu verstehen, die entweder eine Regierung und die durch sie repräsentierte politische Ordnung gewaltsam umstürzen oder einen geografischen Raum abspalten und beherrschen will. Angesichts der militärischen Überlegenheit der USA handelt es sich bei „insurgencies“, so die Einschätzung vieler Strategen, um die Kriegsform, die künftig vermehrt zum Tragen kommt. Ob diese Einschätzung zutrifft, bleibt abzuwarten. Für Deutschland ist diese Art der Kriegführung bereits relevant, weil sie durch die NATO in Afghanistan praktiziert wird. Allerdings bevorzugt die Bundeswehr statt Aufstandsbekämpfung den Begriff „Herstellung von Sicherheit und staatlicher Ordnung in Krisengebieten“, um den gesamtstaatlichen Ansatz zu verdeutlichen. Zu fragen ist also, was das Wesen von COIN ist, welche Erfahrungen gemacht wurden, was COIN im 21. Jahrhundert ist, wie das Konzept in Afghanistan angewendet wird, ob es erfolgreich ist und welche Schlussfolgerungen daraus für Deutschland gezogen werden können?

1. Was ist COIN?

Der Begriff „counterinsurgency“/COIN ist nicht allgemeinverbindlich definiert. Im Kern geht es um die Bekämpfung von Aufständischen mit militärischen, paramilitärischen, polizeilichen, diplomatischen, entwicklungspolitischen, wirtschaftlichen, psychologischen und gesellschaftlichen Mitteln und Aktivitäten. Früher war Aufstandsbekämpfung Teil einer Systematik, die mit Begriffen wie „Kleine Kriege“, „Kriege niederer Intensität“ oder „Operations Other than War“ umschrieben wurde. COIN wird heute spezieller gefasst, um den Herausforderungen der Bekämpfung eines Aufstands gerecht zu werden. In seiner aktuellen Bedeutung ist COIN, so wie im amerikanischen Handbuch FM 3-24 von 2006 beschrieben, auch Teil von komplexen militä-

rischen Stabilisierungsoperationen zur Herstellung und Wahrung eines sicheren Umfelds, der Basisversorgung mit öffentlichen Dienstleistungen und Infrastruktur sowie humanitäre Hilfe. Es handelt sich daher um eine „äußerst komplexe Art der Kriegführung, deren Kern ein Ringen um die Unterstützung der Bevölkerung ist. Schutz, Wohlergehen und Unterstützung der Bevölkerung sind für einen Erfolg entscheidend.“¹

Im Mittelpunkt von COIN steht also, so der offizielle und vielfach zitierte Anspruch, das Ringen um die „Herzen und Köpfe“ der Bevölkerung des Landes, in dem die Intervention stattfindet. Anders ausgedrückt: Es geht um Legitimität, d.h. die Akzeptanz des politischen Ziels, etwa des Aufbaus eines legitimen Staatwesens in Afghanistan. Es soll glaubhaft vermittelt werden, dass sich die Lage der Menschen vor Ort verbessert, und zwar im Hinblick auf ihre Sicherheit, die Herrschaftsstrukturen und die sozioökonomischen Verhältnisse. Damit verbunden ist die Absicht, deren Unterstützung zu gewinnen und die Aufständischen zu isolieren.

Weil Sicherheit, gute Regierungsführung und Entwicklung Hand in Hand gehen müssen, verlangt die amerikanische COIN-Doktrin von ihren Soldaten „to be ready both to fight and to build“.² COIN ist eine Kombination aus offensiven und defensiven Maßnahmen sowie Elementen der Stabilisierungsoperationen. Diese können nicht alle vom Militär ausgeführt werden. Notwendig ist ein umfassender bzw. – so der offizielle deutsche Ausdruck – „vernetzter“ Ansatz, der eine Vielzahl von Akteuren wie Staaten, internationale Organisationen, Nichtregierungsorganisationen und lokalen Akteuren sowie die ganze Palette politischer Instrumente umfasst. Da es sich dabei in der Regel um eigenständige Akteure handelt, die in keinem formalen hierarchischen Verhältnis („unity of command“) zueinander stehen, sind ein Höchstmaß an Koordination und eine gemeinsame Zieldefinition notwendig („unity of effort“).

COIN-Operationen sind gekennzeichnet durch eine Asymmetrie der Fähigkeiten und Mittel der Konfliktparteien. Es ist ein Kampf des Starken gegen den Schwachen. Die Aufständischen suchen deshalb selten den offenen Kampf, sondern bedienen sich terroristischer sowie Guerilla-Taktiken und bauen parallele Regierungsstrukturen auf. Sie operieren im Schutze und partiell mit Unterstützung der lokalen Bevölkerung. COIN versucht dem zu begegnen, indem ein Minimum an Sicherheit gewährleistet wird, die wiederum Entwicklung ermöglichen soll. Die physische Sicherheit soll durch die direkte militärische Bekämpfung der Aufständischen und die Gewährleistung eines sicheren Umfelds erhöht werden, während der politische, wirtschaftliche und gesellschaftliche Wiederaufbau parallel verläuft. Der Ansatz verlangt einen langen Atem und

1 Headquarters Department of the Army: Counterinsurgency, FM 3-24, Dezember 2006, S. I-28 (zit. FM 3-24).

2 Ebenda, S. I-19.

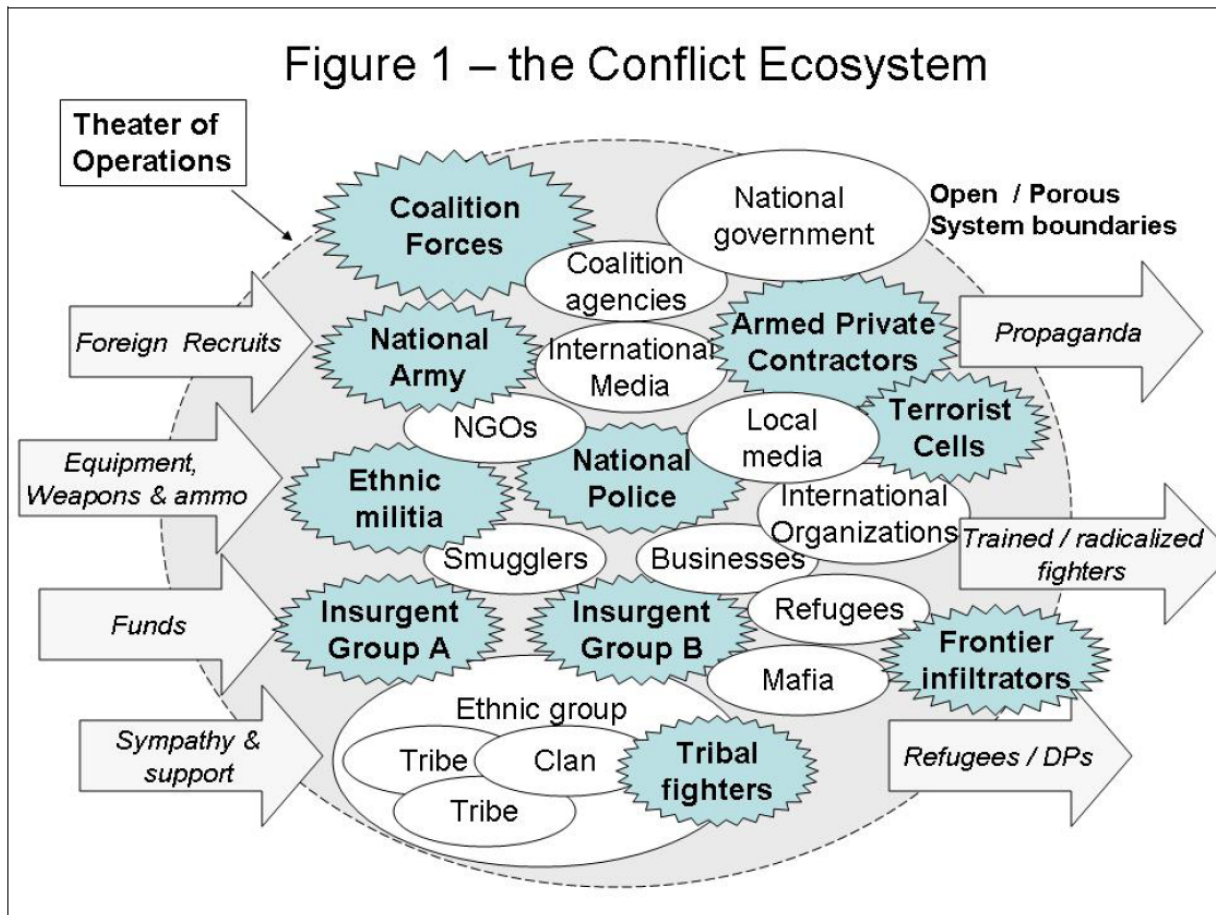


Bild 1 Conflict – Ecosystem (Quelle: Kilcullen, Two Schools of Classical Counterinsurgency, a..a O, <http://smallwarjournal.com/blog/2007/01/two-schools-of-classical-count/>)

einen hohen Einsatz von Menschen, Material und Finanzen.

2. Geschichtlicher Überblick

Die Geschichte der Aufstandsbekämpfung zeigt, dass es sich dabei um die wohl älteste und – abgesehen vom Nuklearkrieg – brutalste Form von Gewaltkonflikten handelt. Aufstände der unterschiedlichsten Arten hat es in der menschlichen Zivilisation häufig gegeben. Die Armeen der Herrschenden hatten schon immer die Aufgabe, gesellschaftliche Gruppierungen in Schach zu halten und Aufstände niederzuschlagen.

Die Aufstandsbekämpfung erfolgte bis zum Beginn der Moderne in der Regel durch exzessive Gewaltanwendung. Wenn man auf die Menschen angewiesen war, etwa auf Sklaven und Bauern, statuierte man ein Exempel. War dies nicht der Fall, war die Vernichtung das Ziel der Gewaltanwendung – wie es das Römische Reich im Ausnahmefall, die Mongolen häufiger und ebenso andere Machthaber etwa in den Bauernkriegen und den Religionskriegen gegen Hussiten, Albigenser oder Hugenotten praktizierten. Wichtiger noch als der Terror, ein Instrument, mit dem Minderheiten Mehrheiten kontrollieren können, war, dass die „natürliche“ oder „gottgegebene“ politische Ordnung hierarchisch verstanden wurde und damit die Machthaber, die selbst

eine Gewaltelite darstellten oder doch eine solche kontrollierten, legitimierte. Diese Legitimität, die materielle Fähigkeit zur Kriegführung und der Umstand, dass die Aufständischen meist keiner kriegerischen Kaste angehörten, führten dazu, dass die Aufstandsbekämpfung durch die etablierten Machthaber überwiegend erfolgreich verlief.

Die Gewaltanwendung bei der Aufstandsbekämpfung wurde in der Moderne etwas eingehengt durch die Aufklärung und die damit verbundenen humanistischen Normen sowie die Trennung von innerer und äußerer Sicherheit durch die Differenzierung der Sicherheitskräfte in Polizei und Militär. Gleichwohl blieben erfolgreiche Aufstandsbewegungen zunächst weiterhin die Ausnahme. Erst nach 1945 wurden Aufstandsbewegungen zunehmend wirksamer, wie etwa die Erfolge gegen die Kolonialmächte gezeigt haben. Selbst mit brutalen Mitteln (wie Terror, Folter und Massaker) geführte Aufstandsbekämpfungen wie in Algerien, Vietnam und Afghanistan endeten mit politischen Niederlagen der involvierten Groß- und Supermächte. Die Ursachen dafür sind vielfältig: Sie reichen vom stärkeren Rückhalt der Aufständischen in der Bevölkerung und ihrer größeren Leidensfähigkeit, über die normative Einhegung der Gewalt durch das Völkerrecht bis zur Aversion postmoderner demokratischer Gesellschaften gegen exzessive Gewaltanwendung.

3. COIN Konzepte

COIN-Konzepte wurden vor allem im Zuge der kolonialen Befreiungskriege in den 1950er und 1960er Jahren in Frankreich, Großbritannien und später in den

ausgerichtet ist. Für das erste Konzept ist die militärische Niederlage der Aufständischen zentral, das zweite Konzept folgt der Logik, die Bevölkerung von den Insurgenten zu trennen. In der Praxis gibt es eine Reihe von Mischformen dieser beiden Ansätze. Beide differie-

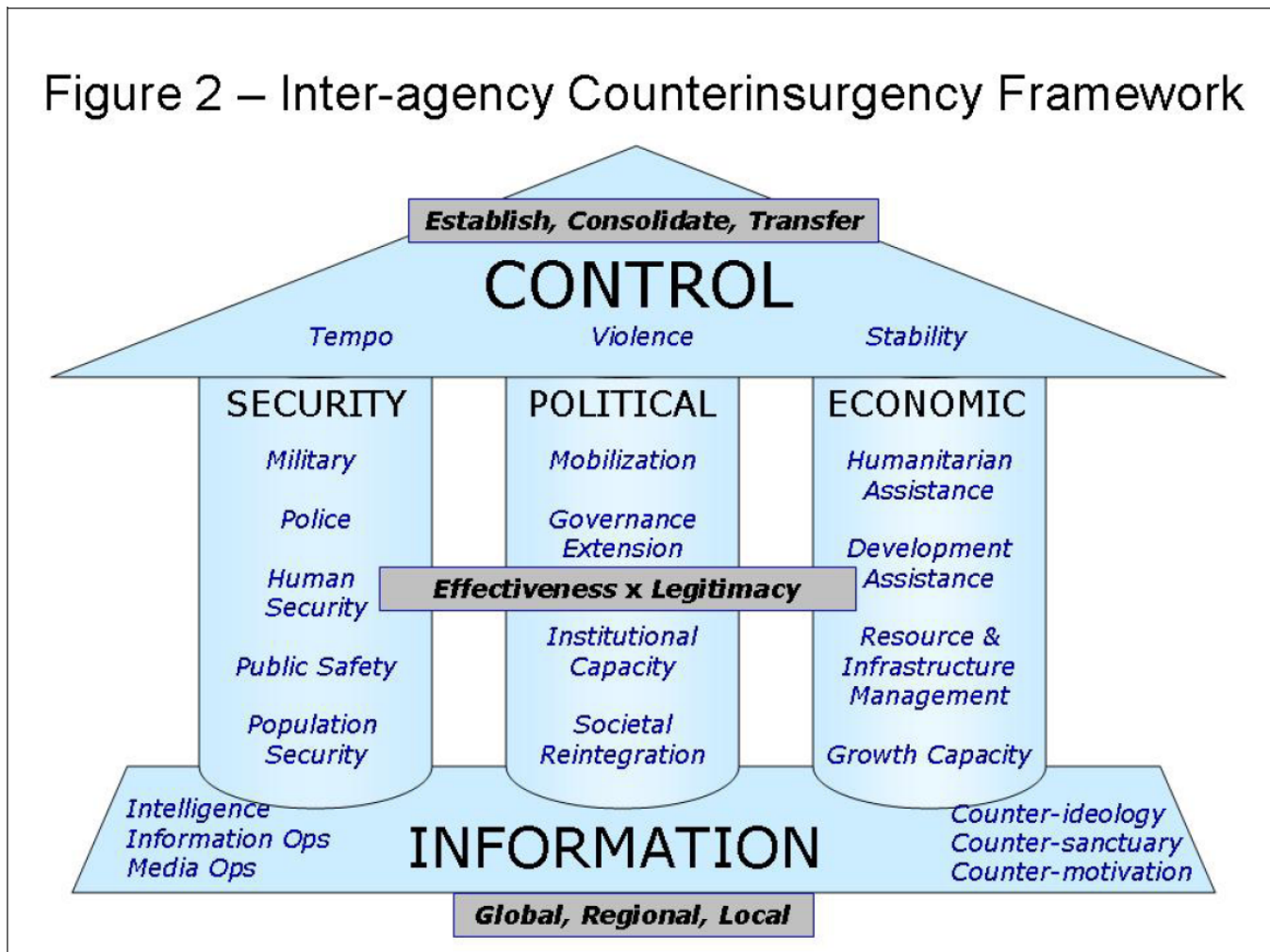


Bild 2 Inter-agency – Framework in COIN-Operationen (Quelle: Kilcullen, Two Schools of Classical Counterinsurgency, a.a.O., <http://smallwarsjournal.com/blog/2007/01/two-schools-of-classical-count/>)

USA im Verlaufe des Vietnamkriegs entwickelt. Ihre Protagonisten waren sowohl in der Praxis als auch theoretisch versiert, etwa Frank Kitson, Sir Robert G. Thompson, Roger Trinquier oder David Galula, aber auch strategisch denkende Praktiker wie Mao Tse Tung, André Beaufre und Henry Kissinger. In den USA hat sich vor allem die RAND Corporation mit dem Problem beschäftigt. Sie zählt in einer ihrer vielen Studien allein seit 1945 ca. 90 Aufstände.³ Die Ansätze wurden im ersten Jahrzehnt des 21. Jahrhunderts durch Autoren wie David C. Gompert and John Gordon IV, Seth G. Jones, David Kilcullen und John A. Nagl aufgenommen und modifiziert.

Zu unterscheiden sind zwei Hauptkonzepte der Aufstandsbekämpfung: Der traditionelle Ansatz konzentriert sich auf die Bekämpfung der Aufständischen, während der modernere auf die Kontrolle der Bevölkerung

ren außerdem je nach den angewandten Taktiken und Methoden. Hier soll im Folgenden das modernere Konzept beschrieben werden, das auch von den USA bevorzugt wird. Aufstand und Aufstandsbekämpfung werden in der US-Doktrin zur Aufstandsbekämpfung folgendermaßen definiert:

Ein Aufstand ist „eine organisierte und langwierige politisch-militärische Auseinandersetzung die darauf abzielt, die Kontrolle und die Legitimität einer etablierten Regierung, einer Besatzungsmacht oder einer anderen politischen Autorität zu schwächen und die Kontrolle der Aufständischen zu stärken. Aufstandsbekämpfung besteht aus militärischen paramilitärischen, politischen, wirtschaftlichen, psychologischen und zivilen Handlungen einer Regierung, um den Aufstand zu besiegen“.⁴

3 Seth G. Jones, Counterinsurgency in Afghanistan, RAND MG 595.4, S. 135-138.

4 FM 3-24 US-Army, S. 1-1, Kap. 1, Ziff. 1-2. (Übersetzung HGE)

COIN findet in einem Konfliktumfeld statt, das David Kilcullen, ehemaliger COIN-Berater der Bush-Regie-

abgestimmt gewährleisten, um so (1) die Unterstützung des neutralen Teils der Bevölkerung zu gewinnen, (2)

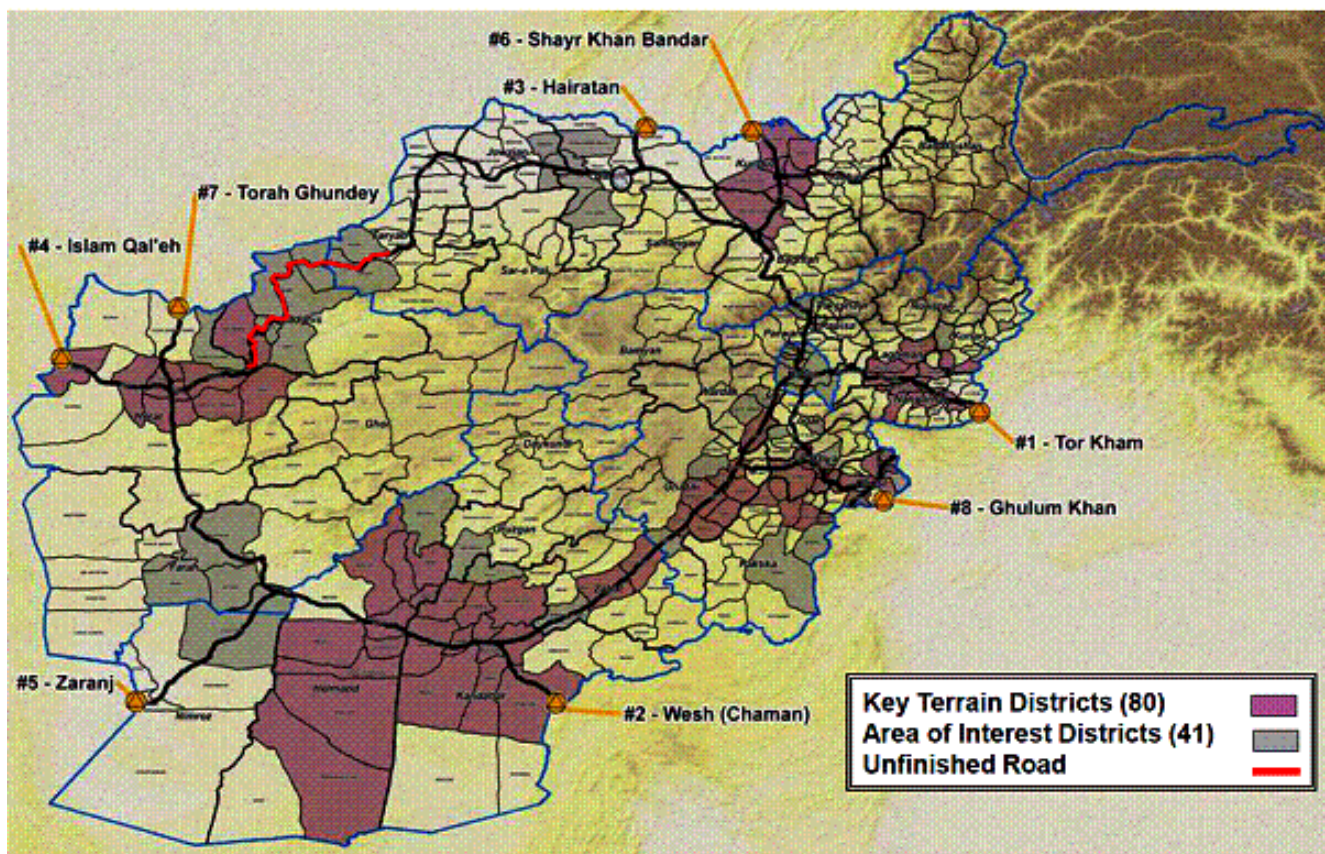


Bild 3 Quelle: www.defense.gov/pubs/pdfs/Report_Final_SecDef_04_26_10.pdf

rung, als „Ökosystem des Konflikts“ beschreibt. Dieses besteht aus einer Vielzahl externer und interner Einflussfaktoren und Akteure, die insgesamt eine komplexe Konfliktstruktur mit unterschiedlichen Dynamiken innerhalb des Einsatzgebiets bilden.

Die Antwort der Aufstandsbekämpfung auf solche komplexen sozio-ökonomischen und politischen Konflikte ist ein auf drei Säulen beruhendes Modell, das versucht, die politischen, ökonomischen und Sicherheitsaspekte des Kampfes um die politische Macht in einem Staat vor dem Hintergrund des Handlungssystems und der Informationsvermittlung gegenüber der eigenen, der neutralen und der feindlichen sowie der regionalen und der globalen Öffentlichkeit zu organisieren. Das zentrale Problem wird in der Legitimierung der handelnden Akteure gesehen. Wer die Legitimität verliert, verliert die Basis des politischen Erfolgs. Bei der Bekämpfung der Aufständischen kommt es also auf die Wirksamkeit der Maßnahmen in den drei Säulen und ihre Vermittlung in die Öffentlichkeit an.

Kilcullen sieht in diesem Modell keine Schablone zum Erfolg, sondern ein Mittel zur Strukturierung der eigenen Analyse und Handlungsoptionen. Es dient dazu, die zu treffenden Maßnahmen in ihrer gegenseitigen Abhängigkeit wie auch ihrer Gefährdung durch das Gegenhandeln der Insurgenten zu beurteilen. Ein dem drei Säulen-Modell entsprechender Ansatz soll Sicherheit, ökonomische und politische Entwicklung aufeinander

die Unterstützung der Regierungsanhänger aufrechtzuerhalten und (3) die Maßnahmen der Insurgenten, die Bevölkerung für sich zu gewinnen, zu konterkarieren. Dem entsprechend ist der wichtigste Zweck jeder COIN-Operation, „die Entwicklung einer effektiven Regierungsführung durch eine legitime Regierung zu unterstützen. Aufstandsbekämpfung erreicht dieses Ziel durch die ausgewogene Anwendung militärischer und nicht-militärischer Mittel.“⁵

Eine entscheidende Frage bei der Durchführung von COIN ist die Beurteilung der Wirksamkeit der durchgeführten Maßnahmen. Nur erfolgreiches Agieren findet die Unterstützung der Bevölkerung. Allerdings versuchen die Aufständischen, Erfolge der COIN-Operation zu verhindern oder als Misserfolge darzustellen, um ihrerseits Rückhalt in der Bevölkerung zu gewinnen. Seth G. Jones hat vier zentrale Indikatoren für Erfolg oder Misserfolg der Auseinandersetzung zwischen Aufstand und Aufstandsbekämpfung ermittelt.

1. Legitimität der Regierung,
2. Kompetenz der Sicherheitskräfte,
3. Externe Unterstützung der Aufständischen,
4. Nutzung eines Sanktuariums durch die Insurgenten.

Das wichtigste Erfolgskriterium ist eine einheimische Regierung, die Legitimität in den Augen einer Mehrheit

5 FM 3-24, S. 1-21, Ziff. 1-113 (Übersetzung HGE).

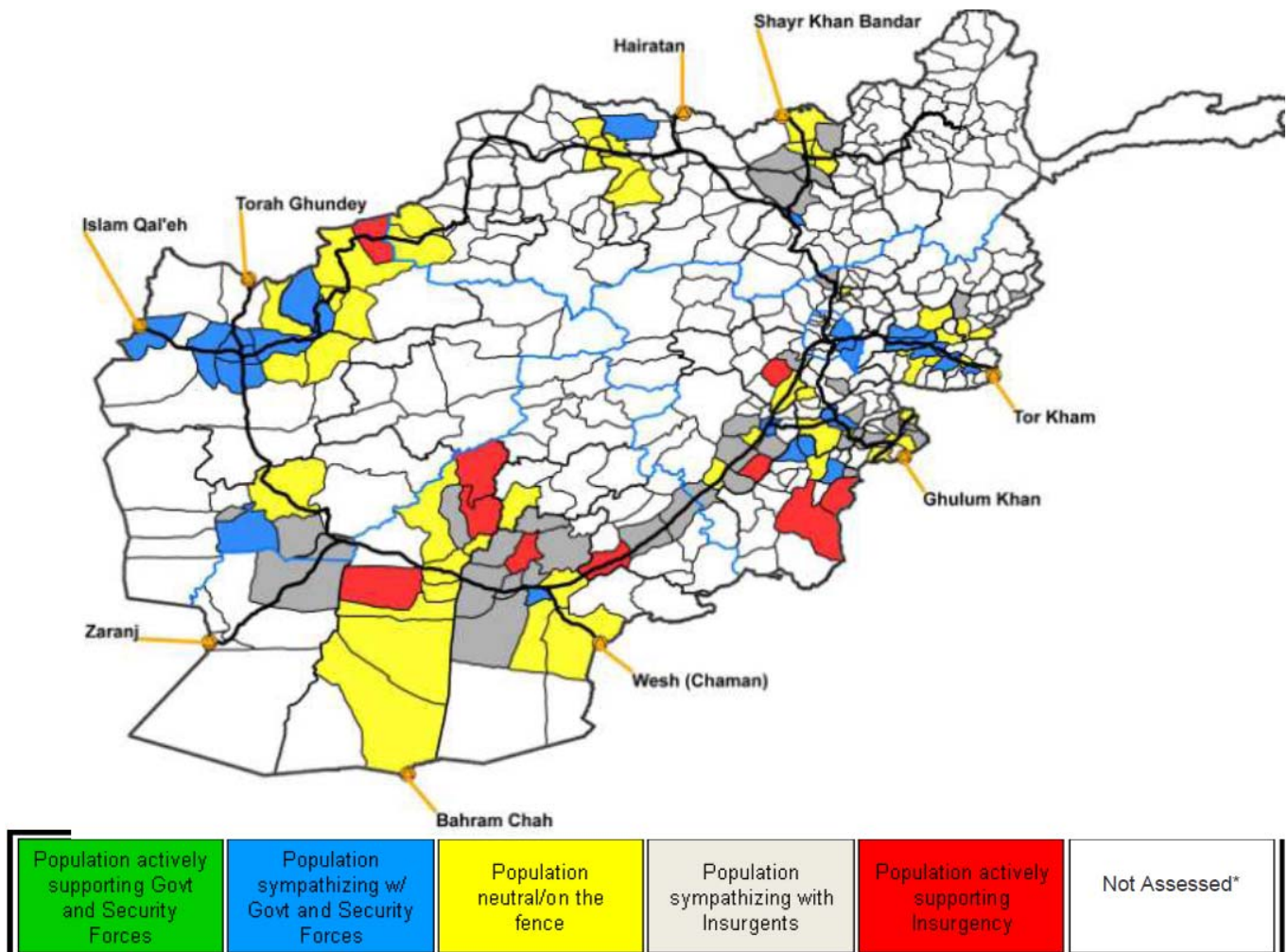


Bild 4

der Bevölkerung beanspruchen kann. Kann sich eine Regierung nur mit Hilfe einer externen Macht halten, droht der Kampf zu einem Befreiungskampf gegen einen ausländischen Besatzer zu werden. Kann die Regierung mit Hilfe der externen Macht der Bevölkerung keine langfristige Sicherheitsperspektive geben, hat die Guerilla eine gute Chance, die Zustimmung des zunächst neutralen Teils der Bevölkerung zu gewinnen. Darum sind funktionierende Sicherheitskräfte zwar wichtig, aber im Vergleich zum ersten Erfolgskriterium zweitrangig, insbesondere wenn die staatlichen Führungsstrukturen nicht funktionieren und wenn die Sicherheitskräfte erst aufgebaut werden müssen. Sicherheitskräfte mit hoher Kompetenz verbessern hingegen die Erfolgchancen für eine schlechte Regierung nur geringfügig. Externe Unterstützung und sichere Rückzugsgebiete der Aufständischen verbessern deren Aussichten auf Erfolg erheblich, während deren Fehlen eine notwendige, aber keine hinreichende Bedingung für den Erfolg der Aufstandsbekämpfung ist.

4. COIN-Konzept für Afghanistan

Die offizielle US-Strategie bezieht sich auf Afghanistan und Pakistan, die sogenannte AFPAK-Region. Ihre

Zielsetzung ist entsprechend dem COIN-Konzept mit Schwerpunkt auf die Bevölkerung Afghanistans ausgerichtet. Die drei vorrangigen Ziele sind erstens Verweigerung von sicheren Räumen für Al-Qaida, zweitens Zurückdrängen der Aufständischen, deren wichtigste Formation die Taliban⁶ sind, und drittens Stärkung der Fähigkeiten der afghanischen Sicherheitskräfte und der Regierung. Die drei Kernelemente der Strategie sind dementsprechende militärische Anstrengungen, die Bedingungen zur Übergabe der Verantwortung an die afghanische Regierung schaffen, Stärkung der zivilen Anstrengungen, um die Bevölkerung zu gewinnen und eine effektive Partnerschaft mit Pakistan. Dazu wurden in Absprache mit der afghanischen Regierung 80 Distrikte als Schlüsselgebiete und 41 Distrikte als Gebiete von besonderem Interesse identifiziert, in der die Bevölkerung gewonnen werden muss, um die strategischen Ziele zu erreichen (vgl. Bild 3).

6 Der Begriff Taliban wird häufig als Sammelbegriff für eine mittlerweile vielschichtige radikal-islamistische Bewegung verwendet, die 1994 in der afghanischen Provinz Kandahar entstand. Grob können die afghanischen und die pakistanischen Taliban unterschieden werden. Andere sprechen von Neotaliban. Die NATO unterscheidet zehn bewaffnete militante Gruppen, die in Afghanistan operieren, darunter die dominanten Taliban von Mullah Omar.

In diesen Räumen soll ISAF im Rahmen ihrer bevölkerungszentrierten Strategie die Initiative zurückgewinnen und die Position der afghanischen Regierung stärken. Der Schwerpunkt des Operationskonzepts liegt auf sogenannten „shape-clear-hold-build-transition Operations“ im Süden Afghanistans. Die Ausgangssituation in den 121 Distrikten ist allerdings ernüchternd. Es gab nach Einschätzung der NATO 2009/2010 keinen einzigen Distrikt, in dem die Bevölkerung Regierung und Sicherheitskräfte aktiv unterstützte. Die meisten verhalten sich neutral oder sympathisieren mit den Aufständischen. Hatten die Taliban von Mullah Omar 2005 in 11 Provinzen eine Schattenregierung gebildet, so waren sie bis Ende 2009 bereits in 33 von 34 Provinzen etabliert, während sie gleichzeitig die Regierungsstrukturen, wenn überhaupt vorhanden, auf Distriktebene systematisch bekämpften.

5. Erfolgswertung der Aufstandsbekämpfung in Afghanistan

Vor dem Hintergrund des drei Säulen-Modells von Killeen und dessen Anwendung in der Realität einer Bürgerkriegssituation in Afghanistan werden im Folgenden die Kriterien von Jones, die auch die Kriterien zur Erfolgskontrolle durch das Human Terrain Team der US-Army sind, angewendet, um die Erfolgsaussichten der Konfliktparteien in Afghanistan abzuschätzen.⁷

5.1 Governance

Gute Regierungsführung misst sich an der Akzeptanz der Regierung und des Regierungssystems in der Bevölkerung. Formal gesehen verfügt der im Sommer 2009 wiedergewählte afghanische Präsident über demokratische Legitimität. Diese Feststellung wird getrübt durch den massiven Wahlbetrug bei den letzten Präsidentschaftswahlen, die schwache Wahlbeteiligung und den Rückzug eines Gegenkandidaten vor der Stichwahl. Die Legitimität der Regierung Karzai gilt seitdem als zusätzlich geschwächt. Hinzu kommen drei Geburtsfehler der internationalen Afghanistanstrategie: Erstens widerspricht der Versuch eines zentralistischen Staatsaufbaus diametral den traditionellen dezentralen Herrschafts- und Gesellschaftsstrukturen. Zweitens waren die Taliban und andere oppositionelle Kräfte vom Prozess der Strategieformulierung, der auf der Bonner Petersberg-Konferenz eingeleitet wurde und zum Afghan Compact wie zur afghanischen Entwicklungsstrategie führte, nicht beteiligt. Drittens wurde mit Hamid Karzai ein Übergangspräsident eingesetzt, der vielen Paschtunen als Marionette der USA gilt.

Im Hinblick auf die Leistungsbilanz sind zwar partielle Fortschritte erkennbar, etwa in den Bereichen Schulausbildung, Wirtschaftswachstum oder medizinische Grundversorgung, allerdings auf äußerst niedrigem Niveau. So liegt die Analphabetenrate bei 78 Prozent, 62

Prozent der Bevölkerung leben unterhalb oder knapp über der Armutsgrenze von 14 US-Dollar im Monat und die Kindersterblichkeit beträgt über 16 Prozent. Im Human Development Index wird Afghanistan mittlerweile auf dem vorletzten Platz geführt. Die Pressefreiheit wird ebenfalls wieder eingeschränkt. Auf dem Freedom of Press Index von Freedom House liegt das Land nur noch auf Rang 162. Die Korruption nimmt drastisch zu – auf dem Korruptionsindex von Transparency International ist Afghanistan von Rang 117 (2005) auf Rang 179 (2009) abgerutscht – und wird in der afghanischen Bevölkerung als sehr ernstes Problem angesehen. Dazu trägt vor allem die Drogen-Mafia bei. Afghanistan produziert ca. 90 Prozent des weltweiten illegalen Opium-Verbrauchs. Der Umsatz der Drogenindustrie entspricht 36 Prozent des Bruttosozialprodukts. Sie ist laut UNODC und Weltbank eine der Hauptursachen der Korruption in Afghanistan.

An den skizzierten Schwachstellen und Negativtrends im Bereich Governance setzen die Aufständischen an. Sie verfolgen eine Gegenstrategie zum bevölkerungszentrierten Ansatz der NATO, die dieser spiegelbildlich gleicht: Gewinnen der Unterstützung durch die Bevölkerung und die Stämme, Bekämpfung der ISAF, Delegitimierung der afghanischen Regierung. Die Aufständischen lasten alle Unbill des Landes den „Invasoren“ an und spielen die xenophobische Karte. Sie geben sich als Vorkämpfer gegen korrupte Regierungsbeamte, als Beschützer der Bevölkerung und als Hüter traditioneller Strukturen aus. Sie setzen darauf, dass sie nicht militärisch gewinnen müssen, sondern die nationale Beharrungskraft stärker sein wird als der Wille der internationalen Gemeinschaft. Das Vorgehen zielt auf eine Stimmung in der Bevölkerung, die misstrauisch gegenüber Ungläubigen sowie Fremden und tendenziell nationalistisch ist. Kurz zusammengefasst lautet die Botschaft: Im 19. Jahrhundert haben wir die Briten vertrieben, im 20. Jahrhundert die Sowjets und im 21. Jahrhundert sind die Amerikaner und ihre Verbündeten an der Reihe.

Taktisch nutzen sie die Strategie des Gegners zu dessen Schwächung. Wenn die ISAF auf mehr Sicherheit für die Bevölkerung setzt, konterkarieren die Aufständischen dies durch größere Gewaltanwendung gegen die Bevölkerung, um so zu demonstrieren, dass ISAF und die afghanische Regierung die Bevölkerung nicht schützen können.

Ein großer Pluspunkt für die Regierung ist allerdings, dass vor allem die Taliban in weiten Teilen der Bevölkerung unbeliebt sind und als große Gefahr angesehen werden. Die Afghanen ziehen die aktuelle Regierung dem ehemaligen Talibanregime eindeutig vor. Daraus folgt aber nicht, dass sie die Regierung auch aktiv unterstützen. Wenn zwei Drittel der Bevölkerung mit unter einem US-Dollar am Tag auskommen müssen, nur 15 Prozent der städtischen bzw. nur sechs Prozent der ländlichen Haushalte Zugang zu Elektrizität und nur 23 Prozent Zugang zu sauberem Trinkwasser haben, obwohl Milliarden an Hilfe in das Land fließen, spricht dies für eine realistische Lageeinschätzung durch die

⁷ Es handelt sich also um eine immanente Erfolgswertung, welche die Richtigkeit der Kriterien nicht problematisiert.

Bevölkerung: Von den Regierungsinstitutionen ist offensichtlich nicht viel zu erwarten.

5.2 Afghanische Nationale Sicherheitskräfte (ANSF)

Die Legitimität der Regierung und die ihr entgegengebrachte Loyalität richten sich auch danach, ob sie die Sicherheitslage verbessern kann. Die Gewährleistung eines sicheren Umfelds soll den Wiederaufbau und den Abzug der internationalen Truppen ermöglichen. Folglich wird dem Aufbau neuer afghanischer Sicherheitskräfte – zumindest in den letzten Jahren – große Bedeutung beigemessen. Ziel der Allianz ist es, bis Ende 2013 rund 400.000 Sicherheitskräfte in Armee (ANA) und Polizei (ANP) zu haben.

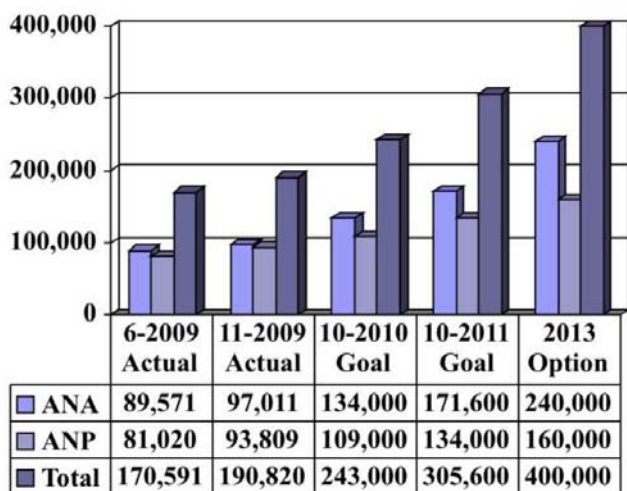


Bild 5: Stärke der Armee und Polizei von heute bis 2013. Quelle: http://csis.org/files/publication/100623_AfghanCampaignSummary.pdf

Die Einheiten der ANA haben einen sehr unterschiedlichen Ausbildungsstand. Während etwa ein Drittel den qualitativen Höchststand aufweist, d.h. befähigt ist, eigenständig COIN-Operationen auf Bataillonsebene durchzuführen, kann etwas mehr als ein Viertel dies nur mit internationaler Unterstützung, während die anderen dazu nur partiell auf Kompanieebene mit Unterstützung der ISAF in der Lage sind oder sich in der Aufstellungsphase befinden. Der Aufbau der ANA gilt allerdings als vergleichsweise positive Entwicklung. Gleichwohl dürfte es problematisch sein, den qualitativen Stand der ANA bei der bis Oktober 2011 vorgesehenen Verdopplung der Kopfzahlen zu halten.

Der Aufbau der ANP bereitet noch größere Schwierigkeiten. Manche Experten sehen in der Polizei, die ja eigentlich die zentrale Institution für die Vermittlung eines Sicherheitsgefühls sein sollte, eher das Problem als die Lösung, gilt sie doch als korrupt und gefährlich für die eigene Bevölkerung. Bei der bis März 2009 durchgeführten Polizeireform wurden die Gehälter deutlich erhöht und die Offiziersränge abgebaut. Der schnelle Aufwuchs der ANP seit 2009 dürfte das qualitative Problem aber eher verschärfen.

Selbst die bislang erreichten bescheidenen Fortschritte beim Aufbau der Sicherheitskräfte sind zweifelhaft. Es ist umstritten, ob die verwendeten Maßstäbe überhaupt aussagekräftig sind. Zudem ist es fraglich, wem die Loyalität der Sicherheitskräfte wirklich gehört. Es ist auch verwunderlich, dass für ANA und ANP die gleichen Maßstäbe angelegt werden. Beide werden nur im Hinblick auf ihre Fähigkeit bewertet, COIN-Operationen durchzuführen. Das dürfte aber für eine von der Bevölkerung akzeptierte Polizei nicht die einzige Aufgabe sein, leidet sie doch unter der allgemeinen Unsicherheit, die vor allem durch grassierende Kriminalität, Rechtlosigkeit und Korruption geschürt wird. Die insgesamt schwache Qualität der Sicherheitskräfte hängt auch mit der hohen Analphabetenrate zusammen. Die hohen Verlusten tragen zudem nicht zur Attraktivität des Dienstes bei und verstärken den Rekrutierungsdruck. Ferner soll es zumindest bei der Polizei Phantomzahlen geben, d.h. es wird für nicht existierende Polizisten Gehalt abgerechnet. Weitere Probleme sind die ethnische Zusammensetzung der ANA, in der die Tadschiken überrepräsentiert sind, und der Drogenkonsum. Die Rekrutierungsproblematik soll durch die Anwerbung von Stammeskriegern, bewaffneten Gruppen und Milizen verringert werden. Die bislang gemachten Erfahrungen sind aber sehr problematisch. So kommt es häufig zur Konkurrenz mit den ANSF, die Rekrutierung regulärer Kräfte wird erschwert und die lokalen Kräfte nutzen ihre Stellung für eigene Zwecke, was wiederum Auswirkungen auf die lokalen Machtstrukturen mit schwer vorhersehbaren regionalen Auswirkungen haben kann. Langfristig können diese Milizen die Gefahren eines Bürgerkriegs erhöhen, insbesondere nach Abzug der internationalen Truppen.

Fraglich ist schließlich, ob und wie Afghanistan 400.000 Sicherheitskräfte überhaupt finanzieren kann. Die Kosten für Personal, Betrieb und Material betragen im laufenden Jahre 2010 ca. 9 Mrd. USD. Sie werden 2011 auf ca. 11,6 Mrd. und bis 2013 auf ca. 15 Mrd. US\$ ansteigen.⁸ Vor dem Hintergrund eines nur etwas über 7 Mrd. USD liegenden afghanischen Haushalts (2008/2009), von dem die Hälfte durch die internationale Gemeinschaft finanziert wird, stellt sich also unweigerlich die Frage einer nachhaltigen Finanzierung der afghanischen Sicherheitskräfte. Sollte diese durch die internationale Gemeinschaft gewährleistet werden, könnte ein starker Sicherheitsapparat angesichts der Schwäche der afghanischen Regierung auf mittlere Sicht zu einem politischen Problem werden.

5.3 Unterstützung der Aufständischen durch externe Kräfte

Für eine erfolgreiche Aufstandsbewegung ist die externe finanzielle, logistische und politische Unterstützung eine notwendige Erfolgsbedingung. Afghanistan grenzt

8 Vgl. Anthony H. Cordesman, Afghan National Security Forces, Review Draft: July 12, 2010, S.31ff., http://csis.org/files/publication/100719_ANSF.pdf



Bild 7 Sanktuarium FATA, NWF und der Raum um Quetta. Quelle: http://www.ask.com/wiki/Durand_Line

eine notwendige Erfolgsbedingung. Afghanistan hat gemeinsame Grenzen mit Iran, Pakistan, China, Tadschikistan, Usbekistan und Turkmenistan. Diese haben ein sehr unterschiedliches Interesse an Afghanistan. Russland, die USA und Indien verfolgen als regionale und globale Mächte geostrategische Ziele. Darüber hinaus haben staatliche wie nichtstaatliche Akteure aus der islamischen Welt, insbesondere den OPEC-Staaten, in der Vergangenheit schon die Mudschaheddin unterstützt und stehen im Verdacht, dies auch gegenwärtig zu tun. Jeder der regionalen Akteure will zumindest verhindern, dass die Partei, die die eigenen Interessen am stärksten gefährdet, ein Übergewicht im afghanischen Machtspiel gewinnt. Dabei ist Pakistan der wichtigste Akteur, da es ein vitales Interesse an einer pro-pakistanischen Regierung in Kabul hat. Zwei Gründe sind dafür maßgeblich: erstens die indisch-pakistanische Konkurrenz und zweitens die Gefahr eines Groß-Paschtunistans, das die staatliche Existenz Pakistans gefährden würde. Vor diesem Hintergrund gibt es für die afghanischen Insurgenten immer wieder Möglichkeiten, externe Unterstützung zu gewinnen.

Die von Seth Jones Analyse getragene These, dass Insurgenten überwiegend erfolgreich waren, wenn sie Unterstützer im Ausland hatten, trifft im Falle Afghanistan in besonderer Weise zu. Historisch wurde der Widerstand gegen die sowjetische Präsenz in Afghanistan vom pakistanischen Militär und Geheimdienst (ISI) mit Unterstützung der USA und Saudi Arabien geführt. Viele der Mudschaheddin-Führer von damals mit ihren engen Beziehungen zum ISI werden heute als Neotaliban bezeichnet. Dazu gehören Männer wie Gulbuddin Hekmatyar und Jalaluddin Haqqani, die damals mit ihren Widerstandsbewegungen Hizb-e-Islami und Haqqa-

ni-Netzwerk die am stärksten unterstützten Mudschaheddin-Gruppen waren. Dazu gehörte auch der 2006 verstorbene Mohammad Yunus Khalis, dessen Sohn Anwar al-Haq Mojahed die Organisation Hezb-i-Islami übernommen hat. Khalis soll Osama bin Laden 2001 geholfen haben aus Tora Bora nach Pakistan zu entkommen. Das sind drei der vier fundamentalistischen Führer der damaligen, vom pakistanischen Geheimdienst geschmiedeten „Sieben-Parteien-Allianz“.

Vor diesem historischen Hintergrund sind die interview- und indiziengestützten Thesen von Matt Waldman, dass Pakistan auch heute einen erheblichen Einfluss auf die Aufständischen hat, vor allem auf die Taliban, äußerst plausibel. Dafür spricht auch Mohammed Yousafs Darstellung der Logistik der Mudschaheddin, deren Umfang zwischen 1983 und 1987 von 10.000 Tonnen auf 65.000 Tonnen anstieg. Damals war die CIA für Beschaffung und Transport bis nach Pakistan zuständig, dann übernahm der ISI die Organisation der Versorgung⁹ bis nach Peshawar und Quetta, und von dort organisierten die damaligen Mudschaheddin-Gruppierungen den Transport bis zum jeweiligen Bestimmungsort in Afghanistan. Die strategischen Entscheidungen und die Organisation der Logistik hat heute der oberste Rat der „Quetta Shura“ der Taliban übernommen, bei dessen Sitzungen immer ein ISI-Angehöriger anwesend sein soll.

Die Logistik der Aufständischen läuft auch heute vor allem über pakistanische Häfen und Flughäfen. Die Fi-

9 Im militärischen Sprachgebrauch umfasst die Versorgung die Gebiete der materiellen Versorgung – Nachschub, Abschub und Materialerhaltung – sowie ärztliche Betreuung, Abtransport und Unterbringung der Verwundeten und Kranken. Auf der strategischen Ebene spricht man von Logistik.

nanziere dieser Guerilla sitzen vermutlich vor allem im Nahen Osten, ein Teil der Finanzierung wird allerdings durch Abgaben der Drogen- und Transportmafia an die Aufständischen gespeist. Geht man von einer durchschnittlichen Personalstärke der Aufständischen von ca. 20.000-35.000 Mann aus, so dürfte das dafür notwendige Logistik-Volumen bei ca. 20.000-40.000 Tonnen pro Jahr liegen. Angesichts dieser logistischen Herausforderung ist es schwer vorstellbar, dass staatliche pakistanische Stellen nicht involviert sind. Es ist nicht auszuschließen, dass ein kleinerer Teil des Logistik auch über den Iran läuft. Doch traditionell hat der Iran vor allem Teile der Nordallianz unterstützt. Pakistan ist also das Land, das für die Unterstützung der Guerilla maßgeblich ist.

5.4 Nutzung eines Sanktuariums

Die Paschtunenstämme leben beiderseits der Durand-Linie, davon ca. 12 Mill. nördlich in Afghanistan und ca. 25 Mill. in Pakistan. Die von Großbritannien Ende des 19. Jahrhunderts gezogene Grenze hatte für die Stämme nie eine trennende Bedeutung. Daher war es für Pakistan nach der Besetzung Afghanistans durch die Sowjets selbstverständlich, dieses Gebiet als Sanktuarium für einen Guerilla-Krieg gegen die sowjetische Besatzung und die afghanische Regierung zu nutzen. Pakistan hatte bereits in den Jahren 1973-1977 die Antiregierungskräfte in ihrem Kampf gegen Mohammed Daoud Khan, den ersten Präsidenten der Republik Afghanistan, der als Befürworter eines Groß-Paschtunistan galt, durch Bewaffnung und Ausbildung unterstützt. Im Oktober 1994 begannen die Taliban mit massiver Hilfe des ISI einen Transitverkehr nach Turkmenistan zu organisieren, der erst zur Eroberung von Kandahar führte, 1995 die Einnahme von Herat und 1996 die Eroberung von Kabul nach sich zog. In Peshawar und Quetta wurde seit den 1970er Jahren sowohl die Logistik als auch die Ausbildung der Mudschaheddin wie später der Taliban durch den ISI organisiert. In den 1980er Jahren soll der ISI ca. 5.000 Guerillakämpfer ausgebildet und mit Hilfe der USA und Saudi Arabiens ausgerüstet und finanziert haben.

Moderne Waffen und Ausrüstung wie Nachtsichtgeräte und Computer erfordern mehr Ausbildung und Training. Wie wichtig Ruheräume, Ausbildungsstätten und Logistik für die Guerilla sind, bestätigt Yousaf, der ehemalige Leiter des Afghanistan-Büros des ISI, wenn er von den vier Dingen spricht, die eine erfolgreiche Guerilla benötigt: Einheit, sichere Basis, Logistik sowie eine gute Führung und Ausbildung. Sowohl die paschtunischen Stammesgebiete wie die Interessen Pakistans sichern den Aufständischen also das Sanktuarium.

Es ist fraglich, ob sie auch Rückzugsmöglichkeiten jenseits der nördlichen Grenze haben. Die Durchlässigkeit der Grenzen und die Existenz islamistischer Gruppen in den zentralasiatischen Nachbarstaaten lassen diese Möglichkeit ebenso plausibel erscheinen wie die Tatsache, dass in der Vergangenheit grenznahe Gebiete als

Sanktuarium genutzt wurden. Doch dürfte die Relevanz dieser nördlichen Rückzugsräume für die Taliban bislang von untergeordneter Bedeutung sein. Das könnte sich jedoch ändern, wenn es beispielsweise zu einem Arrangement zwischen Usbekistan und den Taliban in der Frage des Islamic Movement of Usbekistan kommen sollte, das seit Jahren in Afghanistan und von Afghanistan aus in Usbekistan operiert. Insgesamt kann festgehalten werden, dass Pakistan das zentrale Sanktuarium für die Taliban ist.

5.5 Ergebnis

Der bisherige Befund belegt, dass der internationale COIN-Ansatz im Hinblick auf den ersten und wichtigsten Erfolgsindikator nicht greift. Der allgemeine Trend im Bereich Governance ist eindeutig negativ. Auch der Aufbau verlässlicher Sicherheitsstrukturen ist mit vielen Fragezeichen behaftet. Die Unterstützung der Aufständischen durch externe Kräfte ist erwiesen. Es ist äußerst zweifelhaft, ob diese Unterstützung dauerhaft unterbunden werden kann. Das Gleiche gilt für die Nutzung eines Sanktuariums, das insbesondere durch Pakistan ermöglicht wird. Darüber hinaus scheint es fraglich, ob es der ISAF gelingt, zu verhindern, dass die Aufständischen weiterhin die paschtunischen Stämme und die Flüchtlingslager als Rekrutierungsbasis nutzen und sich logistisch auf diese abstützen können. Die vier zentralen Kriterien für die Erfolgsbewertung der Aufstandsbekämpfung fallen also negativ aus. Henry Kissingers Erkenntnis, dass eine Guerilla, die nicht verliert, gewinnt; gilt einmal mehr. Daraus folgt, dass der COIN-Ansatz in Afghanistan selbst bei Anwendung immanenter Erfolgskriterien zum Scheitern verurteilt ist. Welche Optionen verbleiben also der internationalen Gemeinschaft?

6. Optionen

Bevor mögliche Handlungsoptionen skizziert werden, seien wesentliche Annahmen, auf denen sie beruhen, benannt. Die zentrale Annahme ist, dass die internationale Gemeinschaft (und somit auch die USA und Deutschland) langfristig politischen Einfluss in Afghanistan und in den Regionen ausüben will. Ein sofortiger militärischer Abzug scheint bereits deshalb nicht erreichbar. Zudem ist es völkerrechtlich geboten, dass die internationale Gemeinschaft ein Land, in dem sie militärisch interveniert hat, nicht ohne Nachsorge verlässt. Des Weiteren spielen aus deutscher Sicht vor allem bündnispolitische Erwägungen eine Rolle. Ein langfristiges militärisches Engagement mit Kampftruppen ist angesichts des wachsenden innenpolitischen Widerstands in den wichtigsten Entsendestaaten aber auch nicht machbar. Ein militärischer Sieg-Frieden ist kurz- und mittelfristig wiederum wegen der Stärke der Aufständischen keine realistische Option. Verbleibt also nur eine politische Regelung. Die Probleme Afghanis-

tans sind struktureller Art und können nur durch einen langfristigen Entwicklungsprozess gelöst werden. Dieser verlangt vor allem eine politische Verständigung der Afghanen untereinander. Von diesen Annahmen ausgehend bieten sich zwei Handlungsoptionen an.

- Die erste Option basiert auf einem Best-case-Szenario. Demnach einigen sich alle afghanischen Hauptakteure einschließlich der von Mullah Omar geführten Taliban grundsätzlich auf eine politische Regelung des Konflikts. Alle setzen sich an einen Tisch mit dem Ziel, eine Regierung der nationalen Einheit zu bilden. Deren Aufgabe ist es, Fragen der Politikgestaltung und der politischen Ordnung zu regeln. Versöhnung und Integration in neue, afghanisch bestimmte politische Strukturen verlaufen als parallele Prozesse. Diese Allparteienregierung in Kabul wäre aufgrund ihrer Heterogenität einerseits eher schwach. Andererseits verfügte sie über ein hohes Maß an Legitimität, da alle Interessen berücksichtigt würden. Solange alle Akteure sich an die selbst gesetzten Spielregeln halten, würde eine relative politische Stabilität bei hohem Autonomiegrad der lokalen Akteure ermöglicht. Auf regionaler Ebene engagieren sich alle Nachbarstaaten und andere strategisch relevante Akteure wie Indien, Russland und die USA sowie internationale und Regionalorganisationen wie UNO, SCI, EU und NATO in einem Konferenzprozess über Sicherheit, wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung. Angestrebt werden ein politisches Grundlagendokument über die Gestaltung der wechselseitigen Beziehungen und ein regionaler Stabilitätspakt mit einem neutralen Afghanistan.
- Das Szenario der zweiten Option geht davon aus, dass der gewaltsam ausgetragene Konflikt in Afghanistan andauert. Die internationale Gemeinschaft unterstützt wie bislang die von einem Paschtunen geführte Regierung in Kabul. Die Beteiligung an direkten militärischen Einsätzen wird allerdings binnen weniger Jahre zurückgefahren, zugleich wird die Reform des Sicherheitssektors und der Verwaltung weiter unterstützt. Ziel ist es, das Kräfteverhältnis zwischen regierungsnahen Kräften und Aufständischen so zu beeinflussen, dass Letztere keine Siegchance haben und letztlich den Weg zur ersten Option einschlagen. Eine Variante der zweiten Option besteht darin, statt eines paschtunischen Präsidenten nur die nicht-paschtunischen Kräfte zu unterstützen und sich aus den südlichen und östlichen Gebieten weitgehend zurückzuziehen. Diese Variante bietet einerseits die Möglichkeit, den Entwicklungsprozess im Norden und Westen abzusichern und eventuell sogar schneller voranzutreiben, andererseits birgt sie das Risiko einer Spaltung des Landes in sich. Auch die zweite Option müsste soweit möglich durch regionale Strukturen unterstützt werden. Allerdings wäre die zweite Variante dieser Option für Pakistan eine direkte Herausforderung, ließe sie doch seinem

vitalen Interesse entgegen, über die paschtunischen Stämme bestimmenden Einfluss auf die Regierung in Kabul ausüben zu können und eine Spaltung Afghanistans – die unweigerlich auch die Existenz des Staates Pakistan gefährden könnte – zu verhindern.

Beide Optionen bedeuten den Abschied von der Vorstellung, Afghanistan sei kurz- oder mittelfristig nach westlichem Vorbild zu modernisieren. Stattdessen gibt sich die internationale Gemeinschaft damit zufrieden, eine erneute Machtübernahme der Taliban durch dosierte Unterstützung entsprechender lokaler und regionaler Kräfte zu verhindern. Zugleich hält sie den politischen Prozess für eine Verhandlungslösung unter Einschluss der Taliban offen. Es handelt sich um eine Art Einheitsstrategie, welche die afghanischen Akteure stärker in die Pflicht nimmt und die westlichen Akteure entlastet, ohne vom langfristigen Ziel einer Stabilisierung abzurücken. Beide Optionen können allerdings nicht ausschließen, dass Al-Qaida dies- und jenseits der Durand-Linie operiert oder dass es wieder zu Rückschlägen im innerafghanischen Prozess kommt.

7. Schlussfolgerungen für die deutsche Politik

Die Lage in Afghanistan ist äußerst komplex und schwierig. Sie erfordert eine gründliche Lageanalyse, eine klare Vorstellung von dem übergeordneten politischen Zweck und den angestrebten Zielen sowie einen entsprechenden Mitteleinsatz. Alle diese Voraussetzungen sind von Deutschland bisher nicht angemessen berücksichtigt worden. Stattdessen dominierten überzogene und wenig präzisierbare Ziele, falsche Prioritätensetzungen und viel Schönfärberei. Die verantwortlichen Bundesregierungen unterlagen den drei „klassischen“ Fehlannahmen davon auszugehen, dass (1) westliche Institutionen in ein Land ohne entsprechende Staatstradition exportiert werden können, dass (2) die politischen Eliten und die Bevölkerung dieses Landes die westliche Analyse teilen und deren Ziele unterstützen sowie dass (3) der politische Wille in Deutschland (und in den NATO-Ländern) besteht, diese Ziele mit den erforderlichen Mitteln auch zu erreichen. Was die Ziele in Afghanistan angeht, wurden diese inzwischen korrigiert, doch sind sie damit nur noch nebulöser geworden. Der Wille und die Fähigkeit der afghanischen Regierung, gemeinsame Zielsetzungen zu verfolgen, werden angezweifelt, die Akzeptanz der NATO in der afghanischen Bevölkerung schwindet. Der innenpolitische Gegenwind aus der Bevölkerung und den Parteien bläst stärker. Gleichzeitig arbeitet das Verteidigungsministerium an einem Konzept der Aufstandsbekämpfung, das aber nicht so genannt wird, um „irritierende Interpretationen“ zu vermeiden.¹⁰ Welche Schlussfolgerungen er-

10 Heeresamt, Vorläufige Grundlagen für den Beitrag von Landstreitkräften zur Herstellung von Sicherheit und staatlicher Ordnung in Krisengebieten, Köln, Juni 2010, Vorwort.

geben sich aus der Analyse mit Blick auf Afghanistan und das Konzept der Aufstandsbekämpfung?

Afghanistan:

- Der COIN-Ansatz in Afghanistan ist zum Scheitern verurteilt, weil die Grundvoraussetzungen für erfolgreiche Aufstandsbekämpfung fehlen.
- Ein allgemeines Durchwursteln im Sinne eines „weiter so“ ist nicht akzeptabel, weil es sowohl ineffektiv und ineffizient ist als auch zunehmend an Legitimität einbüßt.
- Die Bundesregierung sollte eine militärische Disengagementstrategie entwickeln, die die Beteiligung am Kampfeinsatz in wenigen Jahren beendet. Angesichts der Tatsache, dass die Niederlande dieses Vorhaben bereits 2010, Kanada 2011 und Polen 2012 umsetzen, muss die Bundesregierung sich fragen, ob sie wirklich länger durchhalten will.
- Die Bundesregierung sollte weiter politisch in Afghanistan und der Region engagiert bleiben, jedoch müssen die Afghanen ihre Probleme letztlich selbst lösen.
- Die Bundesregierung sollte jene afghanischen Kräfte fördern, die eine relative Stabilisierung des Landes und der Region unterstützen und so dazu beitragen, dass die Taliban nicht alleine die Macht übernehmen können.

Aufstandsbekämpfung:

- Die Reaktion auf einen Aufstand muss in jedem spezifischen Fall neu festgelegt und die Zielsetzung entsprechend den sozioökonomischen, kulturellen und politischen Bedingungen des Landes definiert werden.
- Ist eine Beteiligung an COIN notwendig, sollten weniger massive Unterstützungsformen wie Auslandshilfe, verdeckte Operationen, Wirtschaftshilfe und Ausbildungsunterstützung zum Tragen kommen.
- Die Teilnahme an COIN-Operationen sollte jedoch grundsätzlich reiflich überlegt werden, denn sie kann einen extrem hohen politischen, finanziellen, ethischen und vor allem menschlichen Preis fordern.
- Die besten COIN-Konzepte und damit verbundene Intentionen wie Stabilisierung und Staatsaufbau in Krisengebieten können eine Gewalteskalation nicht verhindern, wenn die Voraussetzungen für eine erfolgreiche Aufstandsbekämpfung nicht gegeben sind. Daran ändert auch die Verwendung eines anderen Begriffs („Herstellung von Sicherheit und staatlicher Ordnung“) nichts.
- Die Bundesregierung sollte die Auswirkungen der Aufstandsbekämpfung in Afghanistan auf grundlegende Normen und Praktiken der Inneren Führung der Bundeswehr sozialwissenschaftlich untersuchen lassen.
- Der Deutsche Bundestag und die Bevölkerung sollten über das Wesen und den Stellenwert der Auf-

standsbekämpfung im Rahmen vernetzter Sicherheit in aller Klarheit informiert werden. Erforderlich ist eine kritische Debatte über Möglichkeiten und Grenzen vernetzter Sicherheit in Gewaltkonflikten und – auch im Hinblick auf die anstehende Strukturreform der Bundeswehr – die künftige Rolle deutscher Streitkräfte.

Die Auseinandersetzung mit Aufständen mag zwar ein Konfliktszenario sein, das im 21. Jahrhunderts wieder an Bedeutung gewinnt. Die Antwort sollte aber nicht so ausfallen wie in Afghanistan oder im Irak. Gefragt sind vielmehr Gründlichkeit in der Lageanalyse, Bescheidenheit in der Zielsetzung und Zurückhaltung mit militärischer Intervention. Wenn aber eine komplexe Intervention unter Einschluss militärischer Mittel durchgeführt wird, sollte sie einer nachhaltigen friedenspolitischen Logik folgen und nicht einer machtpolitischen, d.h. die langfristige Entwicklung des Ziellandes sollte Vorrang haben vor militärischen (war on terror), geostategischen (Kontrolle eines Raumes), ideologischen (regime change) oder bündnispolitischen (Rolle in und Zukunft der NATO) Erwägungen. Grundsätzlich aber gilt für jede Art des Krisenmanagements: „Not every game is worth playing, and sometimes the best way to win is not to play at all.“¹¹

Die Autoren

Dr. Hans-Georg Ehrhart, Leiter des Zentrums für Europäische Friedens- und Sicherheitsstudien am IFSH

Oberst a.D. *Roland Kaestner*, Geschäftsführer des Instituts für Sicherheitspolitische Zukunftsanalyse der Carl-Friedrich-von-Weizsäcker-Stiftung

11 Anthony Cordesman, Rethinking the Challenge of Counterinsurgency Warfare, CSIS Working Notes, 7. November 2005, S. 3.

Literatur

- Brookings Afghanistan Index, 19. May 2010, <http://www.brookings.edu/afghanistanindex>
- Tom Burghardt, Military Escalation and Obama's "War on Terrorism". US Officials "Rediscover" ISI-Taliban Nexus, www.globalresearch.ca/index.php?context=va&aid=12943
- William A. Byrd/Doris Buddenberg (Hrsg.), Afghanistan's Drug Industry, UNODC und Weltbank, 2006, S. 7f. http://www.unodc.org/pdf/Afgh_drugindustry_Nov06.pdf
- George W. Collins, The War in Afghanistan, März/April 1986, in: *Air University Review*. <http://www.airpower.au.af.mil/airchronicles/aureview/1986/mar-apr/collins.html>. Retrieved 2009-03-27.
- Anthony Cordesman, Rethinking the Challenge of Counterinsurgency Warfare, CSIS Working Notes, 7. November 2005.
- Anthony H. Cordesman, Afghan National Security Forces, What it Will Take to Implement the ISAF Strategy: July 12, 2010, http://csis.org/files/publication/100719_ANSF.pdf
- Gilles Dorronsoro, The Taliban's Winning Strategy in Afghanistan, 2009, http://www.carnegieendowment.org/files/taliban_winning_strategy.pdf
- Hans-Georg Ehrhart/Roland Kaestner, The International Commitment in Afghanistan: failure or Strategy Change? A Strategic Assessment, in: Hans-Georg Ehrhart/Charles Pentland, The Afghanistan Challenge. Hard Realities and Strategic Choices, Montreal&Kingston 2009, S. 141-154.
- Hans-Georg Ehrhart, Innere Führung und der Wandel des Kriegsbildes, in: *Aus Politik und Zeitgeschichte* 48/2009, S. 23-29.
- Freedomhouse, Freedom of Press Index, <http://www.freedomhouse.org/template.cfm?page=57&year=2009>
- Antonio Giustozzi, Koran, Kalashnikov, and Laptop. The Neotaliban Insurgency in Afghanistan, New York 2009.
- David C. Gompert and John Gordon IV, War by other Means, RAND MG 595-2, 2008.
- Headquarters Department of the Army: Counterinsurgency, FM 3-24, Dezember 2006, S. I-28.
- Heeresamt, Vorläufige Grundlagen für den Beitrag von Landstreitkräften zur Herstellung von Sicherheit und staatlicher Ordnung in Krisengebieten, Köln, Juni 2010.
- Human Development Report 2009, http://hdrstats.undp.org/en/countries/country_fact_sheets/cty_fs_AFG.html
- International Crisis Group, Taliban Propaganda: Winning the Asia Report N°158 – 24 July 2008.
- ISAF, COMISAF's Initial Assessment, 30.08.2009, www.scribd.com/doc/23461365/General-McChrystal's-assessment
- ISAF, State of the Insurgency. Trends, Intentions and Objectives, unclassified briefing, 22. Dezember 2009, www.defensepool.de/documents/isaf-state-of-the-insurgency-1409.html
- Thomas H. Johnson/M. Chris Mason, Understanding the Taliban and the Insurgency in Afghanistan, *orbis Journal*, Winter 2007, http://www.fpri.org/orbis/5101/johnson_mason.understandingthetaliban.pdf
- Seth G. Jones, Counterinsurgency in Afghanistan, *RAND counterinsurgency study volume 4*, http://www.rand.org/pubs/monographs/2008/RAND_MG595.pdf
- Kandahar Province Survey Report, März 2010, Human Terrain Team US Army. <http://gc.nautilus.org/Nautilus/australia/afghanistan/kandahar-province>
- Tara Kartha, Pakistan and the Taliban: Flux in an Old Relationship?, in: *Strategic Analysis*, Nr. 7/2000, S. 2.
- David J. Kilcullen, The Accidental Guerrilla. Fighting Small Wars in the Midst of a Big One, 2009.
- David J. Kilcullen, Two Schools of Classical Counterinsurgency, 2007, in: *Small Wars Journal*, on January 2007, <http://smallwarsjournal.com/blog/2007/01/two-schools-of-classical-count/>
- Mathieu Lefèvre, Local Defence in Afghanistan, Afghanistan Analysts Network Report Nr. 3/ 2010, www.AAN_LocalDefenceAfghanistan.pdf
- Helge Luras, Build-up of Afghan Security Forces III Advised, Norwegian Peacebuilding Centre, Noref Policy Brief, Nr. 1, January 2010.
- Adam Mausner, Reforming ANSF Metrics, Memorandum for Distribution, http://csis.org/files/publication/100609_ANSF.reporting.reform.pdf
- John A. Nagl: *Counterinsurgency Lessons from Malaya and Vietnam: Learning to Eat Soup with a Knife*, 2002.
- NATO, Joint Operational Guidelines 01/04 Counterinsurgency, [http://mne.oslo.mil.no:8080/Multinatio/MNE6semina/NATOsCOINJ/file/TT-6185%20Bi-SC%20Counter-Insurgency%20\(COIN\)%20Joint%20Operational%20Guidelines%20\(JOG\)%20NU0022.pdf](http://mne.oslo.mil.no:8080/Multinatio/MNE6semina/NATOsCOINJ/file/TT-6185%20Bi-SC%20Counter-Insurgency%20(COIN)%20Joint%20Operational%20Guidelines%20(JOG)%20NU0022.pdf)
- William R. Polk, Aufstand. Widerstand gegen Fremdherrschaft: vom amerikanischen Unabhängigkeitskrieg bis zum Irak, Hamburg 2009.
- Ahmed Rashid, Taliban. Afghanistans Gotteskrieger und der Dschihad, München 2001.
- Report to Congress in accordance with section 1231 of the National Defense Authorization Act for Fiscal Year 2008 (Public Law 110-181) www.defense.gov/pubs/pdfs/Report_Final_SecDef_04_26_10.pdf vom April 2010
- Scheuer, Michael. *Marching Towards Hell. America and Islam, after Iraq*, 2008
- Security Sector Reform Monitor, Afghanistan, May 2010. <http://www.cigionline.org/publications/2010/5/security-sector-reform-monitor-afghanistan>.
- Rupert Smith, *The Utility of Force. The Art of War in the Modern World*, London 2005
- Guido Steinberg/Christian Wagner/Nils Wömer, Pakistan gegen die Taliban, SWP-Aktuell 30, März 2010.
- UNAMA, Human Rights Kabul, Afghanistan, MID YEAR REPORT 2010, August 2010, http://unama.unmissions.org/Portals/UNAMA/Publication/August102010_MID-YEAR%20REPORT%202010_Protection%20of%20Civilians%20in%20Armed%20Conflict.pdf
- US National Defence Strategy, June 2008, <http://www.defense.gov/pubs/2008nationaldefensestrategy.pdf>
- Matt Waldman, The Sun in the Sky: The Relationship Between Pakistan's ISI and Afghan Insurgents, Crisis States Discussion Paper 18, June 2010.
- Andrew Wilder, Cops or Robbers? The Struggle to Reform the Afghan National Police, Afghanistan Research and Evaluation Unit Sythesis Paper Series, July 2007.
- Mohammed Yousaf / Mark Adkin: Afghanistan: The Bear Trap. Afghanistan's Untold Story, www.readr.ru/mohammad-yousaf-i-dr-the-bear-trap-afghanistan's-untold-story.html